

„Die Gegenwartsaufgaben der Frau.“

Als Gast der „Gesellschaft für Frauenbildung“ hielt Frau Else Beer-Angerer aus Wien am 23. d. M. einen Vortrag über das Thema: „Die Gegenwartsaufgaben der Frau“.

Sie schilderte zu Beginn ihrer Rede mit wenig Worten das Leben der Frau, wie es vor 50 Jahren war und die ungeheuren Wandlungen, die es seither erfahren. Sie bekennt aufrichtig die Fehler, die die Frauenbewegung beging, als sie ins Leben trat, bedauert aber auch, daß falsche Begriffe davon entstanden seien, als man seiner-

zeit in Mißblättern die Auswüchse derselben in humoristischer Weise geißelte. Seither habe sich Art und Bestrebung der Frauenbewegung wesentlich geändert. Ellen Key's Buch „Mißhandelte Frauenkraft“ gibt der Richtung ein neues Gepräge. Sie betont, daß die Frau, die sich dem Manne gleichwertig betrachtet wissen will, niemals gleichartig sein kann. Diese Erkenntnis war ein Wendepunkt in der Bewegung und wird nach und nach Gemeingut. Wirtschaftliche Ursachen sind es, die die Frau zum Gelderwerbe und in den Beruf drängen, zum Teil sind es ihre, durch Umgestaltung der Hausführung freigeordneten Kräfte, die nach Betätigung suchen. Daß diese Bestrebungen der Frauen von Erfolg begleitet waren, beweist die Vortragende an der Hand interessanter, österreichischer statistischer Daten, die uns mitteilen, wie mühselig und langsam zwar, aber unaufhaltsam neuer Boden, neue Arbeitsgebiete gewonnen wurden. Ein halbes Jahrhundert war darüber hinweggegangen, bis die Frau den dornenreichen Weg zurückgelegt hat, der von der Errichtung der ersten Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Oesterreich bis zur staatl. Anstellung von fünf Ärztinnen in Bosnien führte.

Die Vortragende wies darauf hin, daß der Krieg nebst allem Jammer auch manchen Nutzen gebracht habe. Nicht nur, daß den Frauen Berufe erschlossen wurden, um die sie bis hin jahrelang vergeblich gekämpft hatten, auch in jenen Vielen, die keineswegs auf Gelderwerb angewiesen waren, erwachte nie geahnte Talente und Fähigkeiten, dann der Herzensdrang da zu helfen, zu lindern, wo der Krieg bittere Wunden geschlagen hatte. Es erwachte in ihnen Pflichtgefühl und das soziale Gewissen. Ungeheure Fortschritte hat die Erziehung der Frau in den letzten zwanzig Monaten gemacht. Deutschland ging darin als leuchtendes Beispiel voran.

Die Vortragende würdigt einzeln alle sozialen Institutionen, die die Kommune Wien während des Krieges geschaffen hat. Wieder waren es die Frauen und meistens ältere, die sich an den Fürsorgeaktionen in selbstloser Weise beteiligten. Ausspeiseaktion, Recherche-Wesen, Aufrechterhaltung der Näh- und Strickstuben, Berufsvormundschaft, Kriegspatenschaft, Beratungsstelle der Kriegswitwen im Hinblick auf eine Berufswahl — sie entrollte das reiche Bild der sozialen Fürsorge in Wien und Niederösterreich bis in kleinste Einzelheiten. Sie tabelte, nicht ohne Schärfe, manchen Mangel, bekannte aufrichtig begangene Irrtümer und wies auf die Mittel hin, die in Zukunft Abhilfe schaffen müssen. Sie gedachte in wenig Worten Ilse v. Arlt's, deren Wirken dahin zielt, Frauen und Mädchen praktisch zu schulen, aber gleichzeitig in ihnen soziales Pflichtgefühl zu wecken. — Kriegswitwen bekommen, wie die Vortragende mitteilt, von der

Beratungsstelle eine Geldsumme ausgesetzt, die ihnen die Erlernung eines Berufes je nach Talent und Neigung gestattet. Volksökonomisch betrachtet, sei dies Geld besser angewendet, als es bei Bezug einer jahrzehntelangen, kümmerlichen Rente der Fall ist, wie sie der Staat gewähren kann. Sie erwähnt der „Reichswochenhilfe“ in Deutschland, die Wöchnerinnen, deren Männer Kriegsteilnehmer sind, großzügige materielle Unterstützung gewährt. Sie spricht von den dringenden Forderungen der Frauen Oesterreichs nach Stillkrippen in allen Fabriken, die sich an Geereslieferungen beteiligen, betont die Notwendigkeit der Ausgestaltung und Vergrößerung der Kinderhorte, die Gründung von Zentralküchen, um die auf Broterwerb angewiesene Frau wirtschaftlich zu entlasten. Sie weist auf den Dualismus hin, der aus den Begriffen Beruf und Muttertschaft entsteht und im Leben der arbeitenden Frau die schwersten Konflikte bringt. Heute, wo die Mütterlichkeit und der Mutterberuf höher bewertet werden, als dies seit Jahrzehnten der Fall war, sei es Pflicht des Staates und des Einzelnen, der erschreckenden Säuglingssterblichkeit nach besten Kräften entgegenzuarbeiten. Sie machte die niederschmetternde Mitteilung, daß Oesterreich-Ungarn vor Ausbruch des Krieges laut statist. Nachweise diesbezüglich an 2. Stelle stand. Schlimmer wars damit nur noch in Rußland bestellt, während Deutschland auch auf diesem Gebiete musterträchtig dastand. Sie erblickt in derselben eine weitaus schwerere Gefahr für Staat, Familie und Mütter, als im Rückgange der Geburten. Freudig erwähnte sie die in Niederösterreich beinahe schon völlig erreichte Gleichstellung der unehelichen und ehelichen Kinder und

ihrer Mütter, fernerhin die teilweise Aufhebung des Bölibates, der bis zu Kriegsausbruch über Lehrerinnen und weibliche Postbeamte Niederösterreichs verhängt war. Sie geißelte unbarmherzig die unsinnige und fieberhafte Versorgung von seitens der Hausfrau mit Lebensmitteln und Vorräten, wodurch jene Schichten, die materiell unfähig sind, gleiches zu tun schwer geschädigt, die Preise in die Höhe getrieben und die Vorräte oft dem Verderben ausgeliefert werden. Sie vergleicht diese Handlungsweise mit jener eines feigen Soldaten, der seine Kameraden dem Kugelregen überlassend, das Weite sucht. Deutschlands Frauen hätten hierin echtes soziales Empfinden bekundet, woran sich die Wienerinnen für die Zukunft ein Beispiel nehmen sollten.

Zum Schlusse ruft sie alle Frauen in warmen Worten auf, an dem hehren, leider noch in unerlöser Weite schwimmenden Werke, mitzubauen, das da „Völkerfriede“ heißt. „Daß eine Zeit, so hart und schwer, so unfähig grausam, wie die jetzige, nie mehr wiederkehre, darauf sei unsere Arbeit eingestellt, das sind wir Mütter unseren Kindern und Enkeln schuldig — es sei unsere heiligste Pflicht!“